

„Fit For Life“-Literaturpreis

Sucht und Kunst – Sucht nach Kunst

Das Schreiben hat therapeutische Wirkung. Seine Gedanken zu Papier zu bringen kann helfen, den Kopf zu befreien und die Gedanken zu ordnen, neue Perspektiven eröffnen, Mut geben, sich zu öffnen und sich einer anderen Person anzuvertrauen, und vieles mehr.

Das Schreiben ist nicht nur professionellen Schriftstellern vorbehalten – jeder kann Stift und Papier zur Hand nehmen oder sich vor den Computer setzen, Wörter aneinanderreihen und Texte Gestalt annehmen lassen.

Der Verein „Fit For Life“ hat sich die Förderung schriftstellerisch tätiger Menschen mit einer Suchtproblematik zum Ziel gesetzt. Er möchte die Beschäftigung mit Kunst und Kultur im spezifischen Kontext von Abhängigkeitserkrankungen fördern und eine differenzierte öffentliche Auseinandersetzung mit Themen aus dem Umfeld von Sucht und Abhängigkeit ermöglichen. Um die Kommunikation zwischen Betroffenen, dem Betreuungssystem und der kunstinteressierten Öffentlichkeit zu unterstützen, organisiert „Fit For Life“ jährlich einen Literaturwettbewerb. Dieser wurde von MR Dr. Harald David initiiert und 2017 erstmals ausgeschrieben. Der Wettbewerb richtet sich an schriftstellerisch tätige Menschen, die professionelle Hilfe bei der Bewältigung bzw. Bearbeitung ihres Sucht- oder Alkoholproblems in Anspruch genommen haben. Die eingereichten Werke werden von einer ehrenamtlich arbeitenden Jury bewertet. 2023 waren darin vertreten:

- Dr. Margit Niederhuber, Autorin und Dramaturgin
- Prof. Gerhard Ruiss, Autor, Musiker und Geschäftsführer der IG Autorinnen Autoren
- Joachim J. Vötter, Autor und Musiker

Den 1. Preis verlieh die Jury an Babak M. für seinen Text „Zwischenwelten“. Der 2. Preis ging an Daniela W. für ihre autobiografische Erzählung „Trocken werde ich auch noch feucht“. Anerkennungspreise erhielten Dijana B. für „No pain – no gain“ und Manuel K. für „Doch es gab“.

... Im finalen Rauschzustand, wieder mal bedingt durch Absinth und Meskalin, bekam ich Besuch von zwei uniformierten, bärtigen Männern. Sie verpassten mir Handschellen und führten mich einem fettleibigen, fiesem Richter vor, dessen Schweiß in dicken Tropfen von der Stirn perlt und der, von oben auf mich herabsehend, mich am liebsten ohne jede Verurteilung zum Strang schicken wollte. Im Gerichtssaal mit der hohen Decke war es eisig kalt und wenig einladend. Hinter mir auf den Zuschauerbänken sah ich sie Alle. Alle, die in meinem Leben eine Rolle gespielt hatten, und Viele, von denen ich dachte, sie seien bereits tot. Ich drehte mich um und links im Eck saß meine einzige Lebensliebe Dana mit unserem kleinen David auf ihrem Schoss, den ausgestrecktem Arm und Zeigefinger auf mich richtend. Ohne jede Mundbewegung beschuldigte sie mich des Hochverrats, weil ich sie als junger Mann mit dem Kind hatte sitzen lassen. In der Mitte der Bankreihen sitzt meine Mutter neben meinem vierjährigen Bruder in Kindershorts und beschuldigt mich, als Sohn ein Versager gewesen zu sein, weil ich es nicht zum Atomwissenschaftler oder zumindest Neurochirurgen gebracht hätte, was sie zutiefst vor ihren Freundinnen blamieren würde. Des Weiteren hätte ich mich in der Betreuungspflicht bezüglich meines Bruders zu mangelhaft verhalten, da ich ihm den verstorbenen Vater nicht ersetzt hätte und überhaupt sei ich ein nichtsnutziger Trunkenbold, dem der Tod besser stünde als das Leben. Ganz rechts vorne saß meine langjährige Frau, die mich verlassen hatte, im schwarzen Kleid, und neben ihr unser Sohn Max in blauen Strampelhosen. Max, der nicht auf die Welt kommen durfte, da meine Frau nicht wusste, wie sie mit einem Säufer wie mir ein Kind aufziehen sollte. Sie klagte mich wortlos des Hochverrates an, dass ich es in den zehn Jahren, die wir zusammen waren, nicht fertiggebracht hätte, dauerhaft vom Suff loszukommen ...

MinR Mag. Meinhard Rauchensteiner, Abteilungsleiter Wissenschaft, Kunst und Kultur der Präsidentschaftskanzlei Alexander Van der Bellens. Der Schauspieler Marius Gabriel las Auszüge aus den prämierten Texten vor. Durch den Abend führten die Initiatoren von „Fit For Life“, OMR Dr. Harald David und Kurt Neuhold. Eine Videoaufzeichnung des Abends sowie die von der Jury ausgewählten Texte finden Sie auf www.fitforlife-literatur.at. ■

Bericht: Dr. Gabriele Senti

■19

Die Preisverleihung fand im Kurhaus der Klinik Penzing auf der Baumgartner Höhe statt. Die Festrede hielt Univ.-Lekt.

Quelle:

„Fit For Life Literaturpreis“, Preisverleihung am 10. Mai 2023, Wien

Zwischenwelten

Auszug aus dem Siegertext von Babak M.

... Im finalen Rauschzustand, wieder mal bedingt durch Absinth und Meskalin, bekam ich Besuch von zwei uniformierten, bärtigen Männern. Sie verpassten mir Handschellen und führten mich einem fettleibigen, fiesem Richter vor, dessen Schweiß in dicken Tropfen von der Stirn perlt und der, von oben auf mich herabsehend, mich am liebsten ohne jede Verurteilung zum Strang schicken wollte. Im Gerichtssaal mit der hohen Decke war es eisig kalt und wenig einladend. Hinter mir auf den Zuschauerbänken sah ich sie Alle. Alle, die in meinem Leben eine Rolle gespielt hatten, und Viele, von denen ich dachte, sie seien bereits tot. Ich drehte mich um und links im Eck saß meine einzige Lebensliebe Dana mit unserem kleinen David auf ihrem Schoss, den ausgestrecktem Arm und Zeigefinger auf mich richtend. Ohne jede Mundbewegung beschuldigte sie mich des Hochverrats, weil ich sie als junger Mann mit dem Kind hatte sitzen lassen.

In der Mitte der Bankreihen sitzt meine Mutter neben meinem vierjährigen Bruder in Kindershorts und beschuldigt mich, als Sohn ein Versager gewesen zu sein, weil ich es nicht zum Atomwissenschaftler oder zumindest Neurochirurgen gebracht hätte, was sie zutiefst vor ihren Freundinnen blamieren würde. Des Weiteren hätte ich mich in der Betreuungspflicht bezüglich meines Bruders zu mangelhaft verhalten, da ich ihm den verstorbenen Vater nicht ersetzt hätte und überhaupt sei ich ein nichtsnutziger Trunkenbold, dem der Tod besser stünde als das Leben.

Ganz rechts vorne saß meine langjährige Frau, die mich verlassen hatte, im schwarzen Kleid, und neben ihr unser Sohn Max in blauen Strampelhosen. Max, der nicht auf die Welt kommen durfte, da meine Frau nicht wusste, wie sie mit einem Säufer wie mir ein Kind aufziehen sollte. Sie klagte mich wortlos des Hochverrates an, dass ich es in den zehn Jahren, die wir zusammen waren, nicht fertiggebracht hätte, dauerhaft vom Suff loszukommen ...